

„Ich werde geopfert, nicht erschlagen“

Zum 60. Todestag des aus Mannheim stammenden Jesuitenpaters Alred Delp

Vor 60 Jahren, am 2. Februar 1945, wurde in Berlin-Plötzensee Pater Alfred Delp hingerichtet. Er gehört zu den bekanntesten Märtyrern des nationalsozialistischen Regimes.

Von Christoph Schmider

Wenn es nach dem Willen des nationalsozialistischen Volksgesichtshofs und seines Präsidenten Roland Freisler gegangen wäre, dann hätte der am 11. Januar 1945 zum Tode verurteilte Jesuitenpater Alfred Delp „für immer ehrlos“ sein sollen, hatte er sich doch angeblich der Verbrechen des „Hoch- und Landesverrats“ sowie der „Zersetzung der Wehrkraft“ schuldig gemacht.

Tatsächlich aber war das „Tausendjährige Reich“ wenige Monate später endgültig untergegangen, während der am 2. Februar 1945 in Berlin-Plötzensee durch Erhängen hingerichtete Alfred Delp aufgrund seiner unbeugsam aufrichtigen Haltung und der klaren und zeitlosen Worte, die er in der Todeszelle noch zu Papier gebracht hatte, heute einer der bekanntesten Märtyrer des NS-Terrorregimes ist.

Katholisch getauft, evangelisch erzogen, dann zu den Jesuiten

Alfred Delp war am 15. September 1907 in Mannheim zur Welt gekommen. Getauft wurde er nach dem Willen der Mutter katholisch, erzogen dann aber in der evangelischen Konfession seines Vaters. Mit etwa 14 Jahren wandte er sich aus eigenem Antrieb der katholischen Kirche zu, empfing die Erstkommunion und die Firmung und besuchte durch Vermittlung seines Orts Pfarrers – die Familie wohnte mittlerweile im hessischen Lampertheim – das bischöfliche Konvikt und das Gymnasium in Dieburg. 1926 wurde er Novize bei den Jesuiten und absolvierte dort eine gründliche philosophisch-theologisch-praktische Ausbildung, die er mit der Promotion



Pater Alfred Delp SJ vor dem Volksgesichtshof.

zum Dr. phil. und der Priesterweihe am 24. Juni 1937 durch Michael Kardinal Faulhaber in München abschloss. Danach entwickelte er eine rege Vortragstätigkeit, die ihn durch ganz Deutschland führte, und kam schließlich als Redakteur zur Jesuitenzeitschrift „Stimmen der Zeit“. Von April 1941 an war er Seelsorger in München-Bogenhausen und machte sich mit seinen zeit- und kirchenkritischen Predigten bald einen Namen unter engagierten Katholiken.

Engagement für soziale Gerechtigkeit

Im Jahr 1942 brachte ihn sein Provinzial in Kontakt mit der Widerstandsgruppe um Helmuth James Graf von Moltke („Kreisauer Kreis“), wo Alfred Delp bei der Entwicklung einer neuen sozialen Ordnung in Deutschland mitwirken sollte. In Anlehnung an die Enzyklika „Quadragesimo anno“ Papst Pius' XI. wollte er Ideen wie „soziale Gerechtigkeit“ und „Sozialpflichtigkeit des Eigentums“, aber auch so modern anmutende Konzepte wie einen

„Familienlohn“ oder Chancengleichheit in der Bildung verwirklicht wissen.

Wenige Tage nach dem gescheiterten Attentat vom 20. Juli 1944 wurde Delp verhaftet und nach Berlin überführt. Nach scharfen Verhören und Folterungen im Gestapogefängnis Lehrterstraße wurde er in die Haftanstalt Tegel verlegt, wo er noch einmal eine erstaunlich reiche schriftstellerische Tätigkeit entfalten konnte. Sein Orden setzte sich mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln für ihn ein, und am 8. Dezember 1944 konnte Alfred Delp sogar noch seine Profess ablegen.

Worte der Vergebung sogar für die Peiniger

Die Hoffnung, mit dem Leben davonzukommen, gab Alfred Delp bis zuletzt nicht auf, akzeptierte jedoch klaglos das ihm zuge dachte Los, wie er in einem Brief aus der Todeszelle schrieb: „Wenn der Herrgott diesen Weg will – und alles deutet darauf hin – dann muss ich ihn freiwillig und ohne Erbitterung gehen. Es sollen einmal andere besser und glücklicher leben können, weil wir gestorben sind. Ich bitte auch die Freunde, nicht zu trauern, sondern für mich zu beten, solange ich der Hilfe bedarf. Und sich nachher darauf zu verlassen, dass ich geopfert wurde, nicht erschlagen.“

Und in seiner im Angesicht des Todes verfaßten, ebenso persönlichen wie eindringlichen Interpretation des „Vaterunser“, fand Delp sogar zu Worten der Vergebung für seine Peiniger: „Gott heißt den Menschen, die eigene Hoffnung auf Erbarmen von dem gewährten Erbarmen abhängig zu machen (...) Das heißt für uns den Verzicht auf jede Bitterkeit und Erbitterung gegen die Menschen, die uns solches getan haben. Ich bin ihnen nicht böse ... Mir tun sie nur unsagbar Leid. Und mehr noch das Volk, das ihnen sich und seine heiligsten Güter ausgeliefert hat. Gott schütze Deutschland.“